KARL CHRIST

WERNER VON BACHARACH

EINE MITTELRHEINISCHE LEGENDE IN REIMEN

I

Oberhalb der alten Rheinstadt Bacharach steht am Bergeshang die Ruine der Wernerskapelle, über dem Grabe des Knaben Werner, der, im Jahre 1287 der Legende nach von den Juden in dem nahen Oberwesel ermordet, hier seine Ruhestätte gefunden hatte.[1] Nur noch Chorteile dieses Meisterwerkes rheinischer Gotik sind erhalten und erinnern daran, daß hier im 14. und 15. Jh. die berühmteste Wallfahrtsstätte des Mittelrheins gewesen, die selbst aus Ungarn und dem slawischen Osten Pilger herbeiführte.[2] Bereits gegen Ende des 13. Jhs. wurde der Tradition nach die Kirche begonnen; der Bau, unter mannigfachen Stockungen bis in das 15. Jh. fortgesetzt, ist nicht zur Vollendung geführt worden. Die Einführung der Reformation in Bacharach machte den Pilgerfahrten und Wundern ein Ende, und nachdem im Dreißigjährigen Kriege die Spanier die Gruft geöffnet und die Gebeine an einem heute unbekannten Ort in Sicherheit gebracht hatten, verfiel die Kapelle in den folgenden Jahrhunderten. Erst der Denkmalschutz des 19. Jhs. hat die Erhaltung dieser malerischsten und stimmungsvollsten Kirchenruine des Rheintals gesichert. Während der Kult des Märtyrers an der Ursprungsstätte längst erloschen ist, blüht seine Verehrung noch heute in der Bourgogne, Franche-Comté und Auvergne, deren

---

[1] Acta Sanctorum, 19. Aprilis: De s. Wernhero puero, Wesaliæ a Judæis occiso, Bacheraci deposito ad Rhenum in diœcesi Trevirensi, Aprilis T. 2, Antwerpiæ 1675, p. 697—740, Ed. nov. Parisiis 1866, p. 695—738. Ich zitiere nach der neuen Ausgabe. Auf der quellenkundigen Darstellung der Bollandisten beruht die spätere Literatur, von der ich erwähne: A. J. Weidenbach, Bacharach, Stahleck und die Wernerskirche, 2. Aufl. Bonn 1854; (Chr. Stramberg:) Rheinischer Antiquarius, Abt. 2 (Mittelrhein) Bd. 7, Coblenz 1858, S. 688—799, Bd. 8, 1859, S. 410—20; G. Kentenich, Allg. Deutsche Biographie, Bd. 55 (1910), S. 45. Die lateinischen Viten verzeichnet die Bibliotheca hagiographica latina, Bruxelles 1898—01, p. 1277, no. 8860—64, Suppl. ed. 2 (1911), p. 312, no. 8864 d, e. Über die letzte Renovierung der Ruine (1900—01) s. P. Clemen in den Berichten über die Tätigkeit der Provinzialkommission für Denkmalpflege in der Rheinprovinz 6, 1901, S. 15.

[2] Meist Pilger, die auf der Fahrt zu den Heiligtümern in Köln und Aachen an den am Wege liegenden Reliquienstätten haltmachten. Ich vermisse den Hinweis auf Bacharach bei E. Thoemmes, Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein, Aachen 1937.

Winzer Werner zu ihrem Schutzpatron erhoben, als zur Zeit des Interims ein Teil der Reliquien nach Frankreich gekommen war.[1]

Die Ruine der Kirche ist der Glanzpunkt dieser Rheinlandschaft. Weithin schweift der Blick des Wanderers von ihrer Höhe das Bergtal des Rheins auf- und abwärts, während die Enge des Stroms das jenseitige Ufer in die Nähe rückt. Auf dem Bergesgipfel ragen die Trümmer der von Mélacs Raubscharen zerstörten Burg Stahleck, zu Füßen liegt das altersgraue Bacharach mit seiner romanischen Pfarrkirche, seinen Giebeln und Türmen, der wohlerhaltenen Stadtmauer. Unzählige Male hat in den Zeiten der Rheinromantik der Stift des Künstlers das anmutige Landschaftsbild ganz oder in seinen Einzelheiten festgehalten. In Bacharach läßt Klemens Brentano die Zauberin Loreley ihr Wesen treiben, Heinrich Heine sein Romanfragment des Rabbi von Bacharach beginnen. Victor Hugo hat hier auf seiner Rheinreise (1838) ein vergessenes Stück Mittelalter vorgefunden, *une cour de miracles oubliée au bord du Rhin*, das er mit der Phantasie des Romantikers schilderte, *ce vieux bourg-fée, où fourmillent les contes et les légendes, cette vieille ville sévère, qui a été romaine, qui a été romane, qui a été gothique, et qui ne veut pas devenir moderne.*[2] Wenige Jahre vor dem Führer der École romantique hatte ein geistesverwandter Deutscher, der vielseitige Dresdener Arzt C. G. Carus, Bacharach besucht, war zur Kapelle hinaufgestiegen und hatte sie gezeichnet. Der Blick auf die abendliche Rheinlandschaft ließ den Verfasser der „Briefe über Landschaftsmalerei" den Vergleich mit der italienischen Natur ziehen, wobei ihm Terzinen Dantes (Paradies VIII, 1) in den Sinn kamen.[3]

II

Reich sind die historischen Erinnerungen der Stadt, die ihren Ursprung aus der Römerzeit herleitet. Im Mittelalter war Bacharach, vor dem Felsgrat des Binger Lochs gelegen, der Vorort des rheinischen Weinhandels, ein wichtiger Stapelplatz an der großen Verkehrsstraße des Westens. Kaiser und Könige sah die Stadt damals in ihren Mauern. Der höchste geistliche Besuch wurde ihr zu Teil, als im August des Js. 1426 der päpstliche Legat Giordano Orsini mit einem stattlichen Gefolge Einzug hielt und für drei Wochen bei dem Pfarrer des Ortes, Winand von Steeg, Wohnung nahm. Zweck seiner Anwesenheit war vor allem die Einleitung einer Untersuchung über das Leben, die Wunder und die Verehrung des Knaben Werner, die

[1] Acta SS., p. 732. Die bei U. Chevalier, Bio-Bibliographie, Paris 1905—07, S. 4649 unter S. Vernier verzeichnete Literatur war mir nicht zugänglich. [2] V. Hugo, Le Rhin (1841), Lettre XVIII.
[3] C. G. Carus, Paris und die Rheingegenden, Leipzig 1836, Bd. 1, S. 44.

als die nötige Vorstufe des Kanonisationsprozesses in Rom am Ort vor sich gehen sollte. Diese Untersuchung hat stattgefunden, und ihre Protokolle sind als Processus Bacheracensis s. Wernheri a. 1426—29 erhalten. Die Kanonisation ist aus unbekannten Gründen unterblieben.

Die Persönlichkeiten, die sich damals nach Zeugnis der Prozeßakten in Bacharach zusammenfanden, sind zur Genüge bekannt.

Der Kardinal Giordano Orsini,[1] Bischof von Albano, wurde von Martin V. im J. 1426 als Legat nach Deutschland geschickt, um die Hussitengefahr zu bekämpfen. Er war dort vom Mai bis Oktober des Jahres ohne großen Erfolg tätig, seine Anwesenheit in Bacharach steht für den 5. und 16. August fest. Kirchenpolitisch eine bedeutende Persönlichkeit, ist er mit der Geschichte des Frühhumanismus vielfach verbunden. Der hochgebildete Kardinal gehörte zu den erfolgreichsten Bibliophilen der beginnenden neuen Zeit, und indem er seine berühmte Sammlung von gegen 350 Hss. im J. 1434 testamentarisch mit der Bestimmung, „den gelehrten Männern die Perle des Wissens zu vermitteln", der Basilika von St. Peter vermachte, an welche sie nach seinem Tode (1438) überging, ist er der Gründer der ersten öffentlichen Bibliothek geworden, noch bevor in Florenz Cosimo de' Medici den gleichen Gedanken Niccolis mit dessen Büchern und dem Bau der Marciana (vollendet 1441) in die Tat umsetzte.

Die Begleiter Orsinis waren angesehene Männer: die Bischöfe Bernhard von Cavaillon[2] und Jakob von Urbino[3], weiterhin sechs (vier) Doktoren der verschiedenen Fakultäten, von denen Johann Schallermann[4], Angelus de Prato Johannis und Paulus de Capollanis genannt werden. Unter den nichtgenannten mag noch der junge Trierer Kanonikus Nikolaus von Cues gewesen sein, auf den der Kardinal vielleicht schon im Jahre 1424, als Nikolaus zum ersten Mal in Rom war, aufmerksam wurde, den er jetzt, in der Heimat des Cusanus, durch die Ernennung zu seinem Sekretär an sich fesselte. Als Secretarius cardinalis Ursini wird in einem Brief Guarinos vom 11. Oktober 1426 der Treviranus bezeichnet, dessen Entdeckungen in der Kölner Dombibliothek die italienischen Humanisten in Aufregung

---

[1] E. Koenig, Kardinal Giordano Orsini († 1438), Freiburg 1906.
[2] Bernard de la Roche Fontenille O. M., Bischof von Cavaillon 1424, von Montauban 1427, gest. 1445. Vgl. Gallia christiana, ed. alt., T. 13 (1874), S. 242.
[3] Jacobus Arigoni de Balardis O. P., der sich auf den Konzilien von Pisa und Konstanz auszeichnete, Bischof von Lodi 1407, von Triest 1417, von Urbino 1424, gest. 1435. Vgl. Chevalier, Bio-Bibliographie, S. 312; Moroni, Dizionario di erud. stor.-eccles., T. 39 (1846), S. 116.
[4] Der spätere Bischof von Gurk (1436—53, gest. 1465) und einflußreiche Berater Kaiser Friedrich III. Allg. D. Biogr., Bd. 14 (1881), S. 218.

setzten.[1] Sein Name wird auch unter den Gutachtern in einem Streit genannt, den der Pfarrer von Bacharach mit dem Pfalzgrafen, seinem Landesherrn, wegen der Zollfreiheit seiner Weine führte, und den der Legat am 5. August 1426 in Bacharach zu Gunsten des Pfarrers entschied.[2]

Die aktivste Persönlichkeit in der Kanonisationssache war aber zweifellos der Pfarrer von Bacharach, Winandus Ort de Stega.[3] Aus begreiflichen Gründen: die Kanonisation sollte dem Ortsheiligen die höchste Anerkennung verleihen, seiner Verehrung einen neuen Impuls geben und mit reicher fließenden Opfergaben den seit Jahrzehnten stockenden Bau des Heiligtums zur Vollendung bringen. Winands Beiname, de Stega, weist auf seinen Geburtsort, das Weindorf Steeg in einem Seitental des Rheins in nächster Nähe Bacharachs. Er ist als Wynandus Ort de Stega im Juni 1394 in Heidelberg immatrikuliert und im Juli 1396 dort zum Baccalarius artium[4], im Januar 1401 zum Baccalarius iuris promoviert worden.[5] Damals (1401) heißt er bereits *Pastor in Wyszyl Trever. dioc.* Als solchen hat die Universität Winand im Oktober 1401 präsentiert[6]; aber er muß das Amt bereits vorher verwaltet haben, denn als *Subdiaconus rector parochialis ecclesiæ in Wyssel* erhielt er im J. 1399 päpstliche Dispense und Præbenden, und abermals 1405 als Inhaber der Pfarrei.[7] Zunächst unter Beibehaltung der Weiseler Pfarre wurde Winand im J. 1405 ein Kanonikat an dem vor Würzburgs Mauern gelegenen Chorherrnstift des hl. Johannes zu Haug *de novo* übertragen.[8] Er ist nun in den J. 1404—11 in Würzburg als Hauger Kanoniker, als Stiftsherr von Neumünster, als Generalvikar, als Lehrer des geistlichen Rechts an der kurzlebigen ersten Würzburger Universität (1402—c. 20) nachweisbar. 1414 ist er Advokatus in Nürnberg[9], 1416 beurkundet er in Regensburg, 1417 treffen wir ihn

[1] R. Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne' sec. XIV e XV, Firenze 1905, S. 110; Koenig, S. 87; E. Vansteenberghe, Le cardinal Nicolas de Cues, Paris 1920, S. 16.

[2] Koenig, S. 52, das Gutachten des Cusanus S. 112, nach der Hs. 12 des Bayer. Geh. Hausarchivs in München.

[3] J. Weiß, Von den Beziehungen der pfälzischen Kurfürsten zum Geistesleben am Mittelrhein, Jahresbericht der Görres-Gesellschaft f. d. J. 1904, S. 24. Über Winands Würzburger Zeit, s. Weiß, Historisches Jahrbuch, Bd. 27 (1906), S. 470, und J. F. Abert, Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken, Bd. 63 (1923), S. 20. Die für seine Vita wichtigen Stellen bei Trithemius sind im Anhang (S. 28) gedruckt.

[4] G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, T. 1 (1884), S. 57. [5] Toepke, T. 2 (1886), S. 501.

[6] E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg, Bd. 1 (1886), S. 82, 4.

[7] H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Rheinlandes aus dem Vatikanischen Archiv, 1294—1415, Bonn 1902—13, Bd. 6, S. 500 (no. 1226), 510 (no. 1248), Bd. 7, S. 199 (no. 512). Dieses *Wissel* wird von Toepke, Weiß, Sauerland und Abert verschieden lokalisiert. Ich bin mit Toepke der Ansicht, daß es das Dorf Weisel bei Kaub ist; vgl. C. D. Vogel, Beschreibung des Herzogtums Nassau, Wiesbaden 1843, S. 642. Es ist kaum anzunehmen, daß, wie Weiß meint, die Leitung der wichtigen Pfarrei Oberwesel einem jungen Geistlichen, noch vor Beendigung seiner Studien, anvertraut wurde.

[8] Sauerland, Bd. 7, S. 199 (no. 512).

[9] Nach Zeugnis der Kasseler Hs. seiner Predigten, s. später.

in Amberg, 1420 in Augsburg und wiederum als Kanonikus in Haug, 1421 am Reichstag in Nürnberg. Im J. 1421 wurde Winand als Pfarrer von Bacharach vereidigt, und er war noch 1438 dort im Amt, als ein Pfarrweistum die Streitigkeiten mit seinen Klerikern zu seinen Gunsten entschied.[1] Am 23. Oktober 1439 bestätigte das Baseler Konzil seine Wahl zum Dekan von St. Kastor in Koblenz.[2] Er war 1447 noch am Leben, wie Trithemius[3] bezeugt. Jahr und Ort seines Todes sind unbekannt; nur den Tag, Marius und Marta (19. Januar), verzeichnet das Hauger Stiftungsbuch.[4] Unter den Klerikern und Gelehrten der Zeit war Winand eine Persönlichkeit von Ansehen und Bedeutung, wie zuerst J. Weiß erkannt hat. Kaiser Sigismund ernannte ihn 1419, der Kardinal Orsini 1426 zu seinem Sekretär.[5] Besonders nahe scheint er seit seiner Heidelberger Studienzeit dem Pfälzer Hofe gestanden zu haben. Kurfürst Ludwig III. war sein besonderer Gönner, dem er wohl auch die Pfarre in dem kurpfälzischen Bacharach verdankte. Winand hat das Wohlwollen seines Landesherrn erworben oder vergolten, indem er Ludwig seine Schriften widmete und des Kurfürsten bibliophile Bestrebungen förderte, die in der Gründung der Bibliothek zum hl. Geist ihre Krönung fanden. Dabei hat er den Neigungen des frommen, sehr kirchlich gesinnten Fürsten, dessen Gesinnung seine Gemahlin Mechthild von Savoyen teilte,[6] Rechnung getragen. Die bekannte Vita Christi des Ludolfus Carthusianus, vier Bände mit Bildern, jetzt in der römischen Palatina, hat Winand im J. 1425 in Köln für Ludwig erworben.[7] Sie ist in dem Verzeichnis der Hss.-Schenkung Ludwigs vom J. 1438[8] erwähnt, und dort sind auch zwei Schriften Winands verzeichnet, die er dem Kurfürsten widmete: genealogische Untersuchungen als *Mons quatuor fluvialium arborum* (Amberg 1417) und eine kirchenpoli-

---

[1] Weiß, S. 27. [2] Concilium Basiliense, Bd. 6 (1926), S. 651, 28.
[3] Annales Hirsaugienses, S. Galli 1690, T. 2. p. 417, ad a. 1447.
[4] Archiv, Bd. 29 (1886), S. 251. — Archivalische Forschungen würden unsere Kenntnis von Winand noch erweitern. So verzeichnen die Nekrologien der Koblenzer Kartause und des Kastor-Stifts in dem Staatsarchiv in Koblenz (Abt. 701, 698 und 109, 1404), wo die Bacheracher Archivalien, auch das Weistum von 1438, sich befinden, Stiftungen Winands. Vgl. K. Theile, Bilder aus der Chronik Bacharachs, Gotha 1891, S. 143. Auch der neue, zu erwartende Band des Repertorium Germanicum, der den Pontificat Martins V. behandeln wird, dürfte nicht unergiebig sein. [5] Weiß, S. 27, Koenig, S. 53.
[6] Vgl. G. Ritter, Die Heidelberger Universität, Bd. 1, Heidelberg 1936, S. 290, 340, 517.
[7] Palat. lat. 836—39. Vgl. H. Stevenson, Codices palatini lat. Bibliothecæ Vaticanæ, T. 1 (1886), S. 294. In dem Pal. lat. 836 steht eine *Adnotatio de codice Colonie empto a Wynando de Stega, nomine Ludovici comitis Palatini, pro 80 florenis, a. 1425.* Nach der am Schluß (837) stehenden *Tabula horarum per annum, italice,* italienischer Herkunft.
[8] Acta Academiæ Theodoro-Palatinæ, T. 1 (1766), p. 409: *Item quatuor volumina equalia de vita Christi in pergameno et asseribus paniculis lineis superductis, cum registro, in pergameno, habens quatuor folia, et cum coopertorio pergameno.* Die Palatini 411, 412 dort p. 410, 412.

tische als *Adamas colluctantium aquilarum* (Augsburg 1420), beide als Pal. lat. 411 und 412 der Vaticana erhalten. In diesen Hss. lernen wir Winand als Hymnendichter kennen, der sich auch in deutschen Versen versuchte: seinen Hymnus *Dulce lilium vernale* hat er mit einer für die Pfalzgräfin Mechthild, die Gemahlin Ludwigs, bestimmten Übersetzung in deutschen Reimen versehen.[1] Weitere Hymnen Winands enthält der noch zu erwähnende liturgische Teil des Processus Bacheracensis. Die literarische Tätigkeit des Bacheracher Pfarrers war eine weit verzweigte. Trithemius nannte ihn *vir in divinis scripturis studiosus et eruditus atque in sæcularibus literis non mediocriter doctus ... ingenio præstans, sermone scholasticus ... hebraicæ linguæ non minus quam maternæ, id est theutonicæ, peritus*, aber von seinen *præclara opuscula* hat der Abt von Sponheim nur die im J. 1440 vollendeten Kommentare zum Alten Testament gesehen, die den hebräischen Text heranziehen. Leider sind diese Kommentare nicht erhalten, und so bleibt nur die Nachricht des Trithemius als wichtiges Zeugnis aus der Frühzeit der hebräischen Studien in Deutschland, das B. Walde[2] veranlaßte, Winand zu den ersten deutschen Hebräisten zu zählen, mit der Vermutung, daß er die seltene Kenntnis den Juden Bacharachs verdankte. *Dicitur autem*, so schließt Trithemius, *et alia multa scripsisse, præsertim sermones et varios tractatus scripturarum, qui tamen in manus nostras minime pervenerunt.* Immerhin ist doch mehr erhalten, als dem bücherkundigen Abt bekannt war: außer dem Erwähnten die Würzburger Universitätsrede, die Winand vor 1410 bei der Einführung des Rektors Günter von Kehr hielt, in einer Hs. der Universitätsbibliothek Würzburg,[3] Predigten in der Kasseler Landesbibliothek[4] und der Processus Bacheracensis.

---

[1] Weiß, S. 26. Die Hymnen, Stundenlieder, sind gedruckt von G. M. Dreves, Analecta hymn. XXX (1898), S. 90, no. 36: *Cursus de angelis*, aus Pal. 412, und S. 110, no. 49: *De Compassione B. M. V.* aus Pal. 411. Vgl. Dreves, Die Kirche der Lateiner in ihren Liedern, Kempten 1908, S. 131 und Dreves-Blume, Ein Jahrtausend lat. Hymnendichtung, Bd. 1, Leipzig 1909, S. 465.

[2] Christliche Hebräisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters, München 1916, S. 69.

[3] Ms. chart. F. 62. Vgl. F. X. v. Wegele, Geschichte der Universität Wirzburg, T. 1, Wirzburg 1882, S. 17, 20.

[4] Ms. theol. Fol. 18, 19, 20. Auf diese Hss. wurde ich durch R. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, Detmold 1879, S. 519 aufmerksam. Oberbibliothekar Dr. Fr. Israël hatte die Freundlichkeit, mir nähere Kenntnis von ihrem Inhalt zu geben. Demnach enthalten Ms. 18 und 19 *Sermones de tempore*, 90 Predigten, die einen vollständigen Jahreszyklus bilden. Die Sammlung beginnt: *Primus domini Wynandi de Stega, decretorum doctoris necnon canonici Pataviensis* (corr.: *Haugiensis?*) *sermo habitus in prima dominica adventus a. d. 1409 in summa statione coram dominis episcopo, clero et populo in ecclesia Herbipolensi*, und schließt: *Explicit prima pars lapidis angularis. In se sit talis, quod non indiget partis iuvamine alterius. Composita, completa et tandem correcta Nurenberge Bambergensis dyocesis per Nurenbergensem advocatum Wynandum de Stega, decretorum doctorem, a. d. 1414 in crastino concepcionis sancte Marie.* Die Hs. 20 ist nur eine Wiederholung der Hs. 18, d. i. des ersten Teiles, nämlich der 1.—34. Predigt, Advent bis Karsamstag. Sie schließt mit: *Explicit prima pars prime partis angularis a. d. 1439*, und bestätigt somit, daß es noch einen zweiten Teil des Lapis angularis mit den Sermones de sanctis gab.

III

Winand war der Leiter des Informationsprozesses, der in Bacharach in den J. 1426—29 vor sich ging. Er fungierte im Auftrag des Legaten als des päpstlichen Beauftragten, des Erzbischofs von Trier als des geistlichen, des Kurfürsten von der Pfalz als des weltlichen Landesherrn. Noch vor Ankunft des Kardinals ließ Winand am 11. Juli 1426 das Grab des Märtyrers öffnen, er sammelte die älteren Beweisstücke, monumentale wie literarische, die ihm erreichbar waren, er veranlaßte am 16. August den Legaten, die Wernerskirche zu besichtigen und über die Verehrung und jährliche Aussetzung der Reliquien urkundlich zu verfügen, er nahm im Beisein von sieben Notaren die am 26. September 1428 beginnende Vernehmung von 211 Zeugen vor und verfaßte ein feierliches Officium für den neuen Heiligen. Am 25. März 1429 schloß er den Bericht über alle diese Vorgänge ab, den *Processus b. Werneri Bacheracensis*. Ein offizielles Schriftstück, das, mit den Beglaubigungen der anwesenden Notare versehen, an den Papst Martin V. gerichtet war. Drei gleichlautende Ausfertigungen wurden verfaßt, von denen eine nach Rom ging, eine für den Erzbischof von Trier und eine für den Kurfürsten Ludwig III. von der Pfalz bestimmt war, der den Bestrebungen seines Bacharacher Pfarrers lebhaftes Interesse entgegenbrachte.[1] Die beiden letzten Ausfertigungen sind als Hss. der Trierer Stadtbibliothek und der Palatina des Vatikans erhalten.

Unter den Beweisstücken waren drei Tafeln verschiedenen Alters von besonderer Wichtigkeit, die am Grabe aufgehängt waren.[2] Die erste, *ultra centum annorum antiqua*, enthielt 90 Wunder aus der Frühzeit der Verehrung des Heiligen, die zweite noch ältere verkündete die Indulgenzien, die letzte, *tertia quasi quinquaginta vel sexaginta apparuit annorum*, erzählte dem Pilger das Martyrium in deutschen Reimen.[3] Der

---

[1] Der Processus nennt Ludwig *zelator b. Wernheri et structuræ eiusdem promotor præcipuus*, der den Ort mit seiner Gattin öfters besuchte und reichlich opferte, Acta SS., p. 703 E, 712 E, 718 E. Das alles ist ein Beitrag zur frömmelnden Richtung Ludwigs, dessen Sorge für Klöster, Kirchen und geistliche Personen der Heidelberger Rechtslehrer Johannes Kirchheim (1436) rühmte. Ritter, S. 517.

[2] Acta SS., p. 713 E: *Produxerant tres tabulas, præ memoria omnium hominum circa venerabile epitaphium ipsius S. Wernheri suspensas: quarum una, ultra centum annorum antiqua, magni textus, continet illius S. Wernheri primaeva nonaginta miracula . . . Secunda vero antiquior erat prima, continens dies indulgentiarum. Tertia quasi quinquaginta vel sexaginta apparuit annorum, rythmatice et vulgari, ambiens ipsius Sancti totale martyrium.* Die Existenz dieser Tafeln bestätigt auch die Aussage des 181. Zeugen, Johannes Fudersack, in der es von der letzten Tafel heißt: *Item dicit ibi (i. e. circa epitaphiam s. Wernheri) semper pependisse, et hodie pendere unam antiquam tabulam, eius vitam, miracula et sanctitatem vulgariter continentem.* Acta SS., p. 729 A.

[3] Ähnlich war in der benachbarten Abtei Schönau auf dem Einrich, dem Kloster der hl. Elisabeth, die Gründungssage des Klosters in deutschen Reimen an der Wand des Eingangs zur Kirche zu lesen. Widmann, Nassauische Annalen, Bd. 18 (1884), S. 33.

Text dieser Tafeln wurde in den Processus aufgenommen; aber während die Trierer Hs. nur die von Winand verfaßte lateinische Prosa-Übersetzung des deutschen Gedichtes bringt, hat die römische Hs. beides, den deutschen Text und die Übersetzung.[1]

IV

Wir wissen von drei Hss. des Processus b. Werneri. Sie waren offizielle Ausfertigungen des Leiters des Prozesses.[2] Das für Rom bestimmte Exemplar ist verschollen.[3] Im 17. Jh. erkannten die Bollandisten in einer Trierer Hs. das Exemplar des Erzbischofs von Trier. Auf dieser Hs. beruht die Vita s. Werneri der Acta Sanctorum. Ihre Verfasser wußten nicht, daß das Exemplar Ludwigs in die Heidelberger Palatina und mit ihr im J. 1622 nach Rom gekommen war.

Die beiden erhaltenen Hss. sind von mir zu verschiedenen Zeiten eingesehen worden. Den Palatinus benutzte ich im J. 1912, als ich an der Inventarisation der deutschen Hss. des Vatikans für die Deutsche Kommission der Berliner Akademie arbeitete; den Treverensis, den ich zuerst im J. 1926 in den Schaukästen der Trierer Stadtbibliothek sah, konnte ich jetzt mit meinen römischen Notizen vergleichen, nachdem die Leitung der Stadtbibliothek die Versendung nach Berlin gestattet hatte.

Die Trierer Hs. 1139 (Historisches Archiv 410)[4] ist die wertvollere. Sie ist auf

---

[1] Das Verzeichnis der Wunder ist von den Bollandisten mitgeteilt worden, Acta SS., p. 702. Auf die Wiedergabe der dritten Tafel haben sie verzichtet: *Canticum vulgare de S. Wernheri passione, quod in mss. Carthusiæ Confluentinæ et nostri Collegii Trevirensis invenitur latine antiquitus redditum a Winando pastore Bacheracensi, non est visum hic dare, propter ea quod verbotenus acceptum sit ex prima quam attulimus narratione* (i. e. Historia prima passionis, s. S. 25), Acta SS., p. 702 A. Die Hs. der Kartause Beatenberg bei Koblenz, die nach Mitteilung des Staatsarchivs in Koblenz in einem Katalog der Kartause vom J. 1767 unter W als *Sancti Werneri martyrium in manuscripto maiori* vorkommt, ist jetzt Hs. 1143 (Histor. Archiv 414) der Trierer Stadtbibliothek, an die sie im J. 1802 überging, nachdem der Bischof Hontheim sie im J. 1781 der Bibliothek von S. Simeon in Trier geschenkt hatte. Vgl. M. Coens, Analecta Bollandiana, T. 52 (1934), S. 184. Es ist eine Sammlung von Heiligenleben, die Bl. 50′—52′ ein *Canticum vulgare S. Wernheri translatum in latinum*, nämlich Winands Übersetzung enthält, wie in der Hs. Trier 1139 ohne die deutsche Vorlage.

[2] Processus: *(omnia esse) in tres per omnia concordantes codices fideliter conscripta, collationata, subscripta, similique fidelitate redacta*, Acta SS., p. 731 F, dazu die Anmerkung der Bollandisten: *Horum unus haud dubie est Codex hic Trevirensis, ipsi forsitan archiepiscopo destinatus, reliquorum duorum alterum Romæ missum, alterum Bacheraci retentum credibile est. Et hic videtur esse Protocollus.*

[3] Diese Hs. ist nicht in der Bibliothek des Vatikans, und die Bemühungen, sie im Archiv nachzuweisen, für die ich dem Preuß. Historischen Institut in Rom zu Dank verpflichtet bin, waren ohne Ergebnis. Auch die alten Verzeichnisse der Kapitelsbibliothek von St. Peter, das Verzeichnis der Schenkung Orsinis von 1436 und der Katalog des Lukas Holsten, beide gedruckt bei Fr. Cancellieri, De secretariis Basilicæ Vaticanæ, Rom 1786, T. 2, p. 906, erwähnen sie nicht.

[4] M. Keuffer und G. Kentenich, Die Hss. des Historischen Archivs, Trier 1914, S. 216 (Beschreibendes Verzeichnis der Hss. der Stadtbibliothek zu Trier, H. 8); M. Coens, Analecta Bollandiana, T. 52 (1934), p. 180.

Pergament, 96 Bll. von der Größe 332×218 mm in großer schöner Buchschrift geschrieben. Der ma. Ledereinband zeigt reiche Stempelung, zu der zwei figürliche Stempel verschiedener Größe, beide Male Maria und das Christuskind darstellend, und zwei Schriftstempel: *hilf Maria* und *la got walden* verwandt sind.

Auf prächtige Ausstattung ist besonderer Wert gelegt. Es herrscht Überfluß an Initialen und Rubriken. Dem Anfang des Textes (Bl. 2') geht eine die ganze obere Seitenhälfte einnehmende Miniatur (117×147 mm) voraus, die den Knaben Werner mit den Insignien seines Märtyrertums zwischen den Heiligen Andreas und Kunibert, den ersten Patronen der Wernerskirche[1], darstellt. Der Hintergrund ist Blattgold, die Bodenfläche zeigt ein Fliesenmuster. Am Anfang der Messe (Bl. 51') als Füllung der Initiale P ist Werner nochmals dargestellt, diesmal allein, in freier, felsiger, von einem Wasser durchflossener Landschaft.[2] Die Vorlagen dieser Darstellungen dürften Tafelbilder in Kirchen gewesen sein: *S. Wernherum inter sanctos diademate et palma renitentem depictum multifariam comperi*, bezeugt ein Notar des Prozesses.[3] Die Gegenseite der Titelminiatur zeigt eine reiche Randbordüre, die von einer fortlaufenden Blattranke gebildet wird.

Miniaturenschmuck findet sich nun auch in andern Hss., die mit Winand in Verbindung zu bringen sind, nämlich den beiden Pal. lat. 411, 412 des Vatikans und dem Notariatsinstrument von 1426 in München, das durch die Darstellung der be-

---

[1] Der Ablaß des Bischofs Hermann von Samland vom J. 1293 wird allen denen gewährt, *qui ad capellam S. Cuniberti in Bacheraco, in qua corpus boni Wernheri requiescit, in die patronorum, scilicet B. Cuniberti ac B. Andreæ Apostoli . . . causa devotionis accesserint.* Acta SS., p. 715 A. Der Kult der Kölner Heiligen in Bacharach erklärt sich daraus, daß die Pfarrkirche dem Andreasstift in Köln inkorporiert war.

[2] Die beiden Miniaturen werden von den Bollandisten so zutreffend beschrieben, daß ich ihre Beschreibung wiederhole, statt eine neue zu geben: *In fronte Codicis Trevirensis conspicitur pictura non inelegans, ubi inter SS. Andream Apostolum et Cunibertum Archiepiscopum medius consistit S. Wernherus in penula rubea, cingulo pretioso adstricta, coronatus serto gemmis distincto, et caput circulo sanctis omnibus communis circumductus; manu quidem dextera palmam et cultellum, necis suæ instrumentum, præferens. Sinistra vero innixus supra alveum ligneum, figuræ ovalis, tamquam conquirendi victus instrumentum (nam terræ egerendæ pretextu ad Judaicum hypogæum inductus narratur) eodemque facit putatorium ferrum, longiori infixum manubrio, quod prædicto alveolo acclinatum cernitur . . . Similiter in medio codice . . . in capite palmarii litteræ P, unde illa Missa (pro S. Wernhero composita) incipit, ipse in eodem schemate assidet, dextram cum cultello et palma super genu reclinans, sinistra tenens suum illud putatorium, erecto sursum ferro, satis lato ac triangulari; alveus autem ad dextrum latus iacet, super floridum pratum, asperis rupibus circumcinctum, ut Rheni ripam aliquam videatur pictor exprimere voluisse.* Acta SS., p. 697 C.

[3] Acta SS., p. 731 D. Eine, im J. 1727 stark überarbeitete ma. Darstellung der Passion Werners hat sich als Hochrelief an der Außenseite des Chors der an der Stätte des Martyriums etwa gleichzeitig mit der Bacharacher erbauten Werners- (Spital-) Kirche in Oberwesel erhalten, während dort eine moderne Hand die Legende auf den Tafeln des Altars dargestellt hat. Vgl. F. Kugler, Kleine Schriften, T. 2, Stuttgart 1854, S. 274; P. Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Coblenz, Düsseldorf 1886, S. 621; Stramberg, Rheinischer Antiquarius, Abt. 2, Bd. 7 (1858), S. 796.

teiligten Personen für die Geschichte des ma. Bildnisses von Bedeutung ist.[1] Aus diesen Hss. hat J. Weiß mit Recht geschlossen, daß Winand nicht nur ein trefflicher Gelehrter, sondern auch ein kunstsinniger Herr gewesen sein müsse. In diesen Kreis gehört nun auch die Trierer Hs. des Prozesses, die zweifellos unter Winands Augen entstanden ist, und es ergibt sich die Frage, wo und von wem Winand seine Hss. schreiben und illustrieren ließ. Es ist offenbar an verschiedenen Orten und in verschiedenen Ateliers geschehen. Zum mindesten gehören die beiden mit der Anwesenheit Orsinis in Bacharach verbundenen, fast gleichzeitigen Hss. nicht zusammen. Abgesehen von der verschiedenen Technik—im Prozeß Deckfarben, in dem Dokument leicht kolorierte Federzeichnungen—ist auch der Stil durchaus verschieden. Ganz abseits scheinen die vor Winands Bacharacher Zeit liegenden beiden Palatini zu stehen, über die Weiß nach dem Tagebuch des Pfälzer Bibliothekars Maillot de la Treille Mitteilung macht, der im Auftrag Karl Theodors in den J. 1767—68 die römische Palatina durchsah.[2] Über die Existenz einer bedeutenderen Mal- und Schreibstube in Bacharach oder Oberwesel ist nichts bekannt. Was die Trierer Hs. betrifft, so lassen sich ihre Miniaturen mit gleichzeitigen Kölner Arbeiten nicht vergleichen, und man wird geneigt sein, sie mit dem Ort zu verbinden, für den sie bestimmt war, mit Trier. Die Machtpolitik Balduins von Trier (1307—54) hat den Mittelrhein nicht nur kirchlich, sondern auch kulturell von Trier abhängig gemacht. Für die Architektur hat E. Renard[3] das Zurücktreten des Kölner Einflusses nach dem Übergang von Oberwesel an Kurtrier, Bacharach an Kurpfalz konstatiert: die kölnischen Bauformen verschwinden, an ihre Stelle tritt die Trierer Hochgotik.

Als Kuriosum der Hss.-Technik ist noch zu erwähnen, daß die Hs. dadurch vor Verstümmelung geschützt ist, daß je zwei gegenüberstehende Seiten durch eine über die Heftlinie gehende Initiale verbunden sind. Vereinigt ergeben diese Initialen den Text: *Ad laudem Jesu Christi (, reverentiam?) sancti Johannis et omnium Christi electorum ac beati Wernheri hoc struxit opus Winandus doctor dec(retorum).* Diese Eigentümlichkeit wird in den Subskriptionen der Notare ausdrücklich erwähnt.[4]

---

[1] Vgl. oben S. 4, Weiß, S. 28, Koenig, S. 52, besonders K. Voll, Ein Beitrag zur Geschichte der deutPorträtmalerei, Allgemeine Zeitung 1905, Beilage 215. Nach Voll war der Miniator ein Rheinländer. Auch der von Winand für Ludwig gekaufte Codex der Vita Christi des Ludolfus de Saxonia, Pal. lat. 836—39, ist *picturis illustratus.*

[2] Weiß, S. 31. Über Maillot s. Weiß, S. 38, und meine Altfranzösischen Handschriften der Palatina, Leipzig 1916, S. 26. Von den Miniaturen der Hs. 411 sagt Maillot: *l'or est très mal appliqué et les figures très mal-faits*, von denen der Hs. 412 sie seien *fort-mauvaises . . . très grossièrement exécutées*, eine Charakteristik, die auf die Miniaturen des Prozesses nicht anwendbar ist.

[3] Geschichte des Rheinlandes, Essen 1922, Bd. 2, S. 405.

[4] So sagt der Notar Joannes Kese de Bacheraco: *hunc codicem, licet aliunde fideliter conscriptum, tamen per*

Der Trierer Hss.-Katalog gibt als Herkunft der Hs. das Augustiner-Chorherren-Kloster Eberhardsklausen bei Piesport an, dessen Hss. in den J. 1801—03 in die Trierer Stadtbibliothek gekommen sind.[1] Als Liber ms. Asylii librorum Augustini hat sie zuerst der Jesuit Chr. Brower (gest. 1617) für seine Antiquitates Trevirenses[2] benutzt und nach ihm die Bollandisten für den im J. 1675 erschienenen zweiten Aprilband der Acta Sanctorum.

Die römische Hs. Pal. lat. 858 der Vaticana, 67 Bll. von der Größe 26,5×20 mm, ist bescheidener: Buchkursive, Papier und kein Schmuck. Doch ist die kräftige Schrift schön und sauber, die Abschnitte beginnen mit roten und blauen Initialen, und Rotschrift dient zu Überschriften und Hervorhebung. Der Einband ist der bekannte pergamentüberzogene Pappband, mit dem die Palatini in Rom versehen wurden. Die Hs. war spätestens im J. 1555 in Heidelberg, denn der Katalog der Schloßbibliothek von diesem Jahre, ebenso wie der der Kirche zum hl. Geist vom J. 1581 führen sie auf.[3]

Ältere Hinweise auf das deutsche Gedicht sind von den Germanisten nicht beachtet worden. Sie finden sich bei H. Stevenson, Cod. vat. pal. recensiti, T. 1 (1886), p. 305, und bei K. Bartsch, Die altdeutschen Hss. der Universitätsbibliothek in Heidelberg, Heidelberg 1887, S. 192, Nr. 373 (in dem von R. Reitzenstein bearbeiteten Nachtrag: Deutsches in den Codd. Pal. lat. der Vaticana). Als Hagiographicum ist die Hs. verzeichnet bei Poncelet, Cat. codd. hag. lat. Bibl. Vaticanæ, Bruxelles 1910, S. 281, und in der Bibliotheca hagiographica (1898—01), p. 1277.

V

Das Recht der Heiligsprechung stand im früheren Mittelalter den Bischöfen und Landessynoden zu. Alexander III. hat es als Reservat des päpstlichen Stuhles in Anspruch genommen. Vom 13. Jh. an sind die Akten von Beweisaufnahmen und Zeugenverhören am Grabe des Servus dei durch päpstliche Kommissare erhalten.[4]

---

nos communiter fidelius collationatum, et de folio ad folium certis figurarum litteris et sensibus concatenatum et duplicatum . . . subscripsi. Acta SS., p. 731 E, vgl. 730 F.

1 Vgl. M. Keuffer, Verzeichnis der Trierer Hss., H. 2 (1891), S. VI und J. Clausen, Eberhards-Clausen, Kloster und Wallfahrtsort, Trier (1908), über die Bibliothek S. 128.

2 Leodii 1670, T, 2, p. 168, vgl. p. 271. Wenn die Bollandisten die Hs. als Cod. collegii nostri Trevirensis bezeichnen, so ist das ein Irrtum, wohl dadurch veranlaßt, daß sie die mit keinem Besitzvermerk versehene Hs. durch Vermittlung ihres Trierer Hauses erhalten haben.

3 Vat. Pal. lat. 1929, Bl. 171′ und 1931, Bl. 307. Über diese Verzeichnisse s. meine Altfranzösischen Hss. der Palatina, Leipzig 1916, S. 8.

4 Über die Praxis des 12. Jhs., s. A. Brackmann, Neues Archiv, Bd. 32 (1907), S. 159.

Zu den ältesten gehören die der hl. Hildegard von Bingen (1237)[1] und der hl. Elisabeth von Thüringen (1232—35)[2]. Aus der Folgezeit vermag ich in Deutschland nur noch den Prozeß der Dorothea von Montau (1405), der Patronin des Ordenslandes Preußen, anzuführen[3], während die Beispiele in andern Ländern ziemlich häufig sind.[4] Der Processus Bacheracensis ist somit der Vertreter einer wenigstens in Deutschland seltenen Literaturgattung. Er ist bisher nur nach der hagiologischen Seite durch die Bollandisten ausgewertet worden, während er auch als Quelle der ma. Kulturgeschichte, Volkskunde und besonders der rheinischen Landesgeschichte[5] seine Bedeutung hat. In seiner Ausführlichkeit mag er auch ein gutes Beispiel für Gang und Verfahren eines Informationsprozesses sein, wie er als Anfangsstadium der Kanonisation am Ort der Begebenheit vorzunehmen und als Grundlage des Hauptverfahrens in Rom zu dienen bestimmt war. Das ganze Kanonisationsverfahren ist bekanntlich erst in nachreformatorischer Zeit fest geregelt worden, sodaß für die Praxis der vorhergehenden Jahrhunderte jeder einzelne Fall von Interesse ist. In Bacharach war die Führung auf der Höhe: Winand, der Decretorum doctor, der frühere Rechtslehrer und Generalvikar, war ein sachkundiger Leiter, dessen Gewandtheit in Wort und Schrift das Protokoll und seine wohldurchdachte Disposition erkennen lassen.[6]

Das Verfahren wird von Winand am 26. September 1428 eröffnet *in planitie ambitus maioris capelle, vulgariter dicte Sti. Wernheri ante chorum principalem* in Gegenwart des Vertreters des Pfalzgrafen, der Notare, der geladenen Zeugen und einer großen Volksmenge. Die Anrede ist an Papst Martin V., die geistlichen und weltlichen Regierungen und alle Christgläubigen gerichtet.

---

[1] Analecta Bollandiana, Vol. 2 (1883), S. 116.

[2] A. Huyskens, Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth, Marburg 1908.

[3] M. Töppen in den Scriptores rerum Prussicarum, Bd. 2 (1863), S. 179; H. Steinger im Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters, Bd. 1 (1933), Sp. 453.

[4] Ein Überblick über die Literatur läßt sich aus der Bibliotheca hagiographica der Bollandisten, Brüssel 1898—1901, Suppl.² 1911, gewinnen. Ich bemerke nur, daß auch der Prozeß eines anderen, noch bekannteren Judenmärtyrers, des Simon von Trient, gest. 1475, erhalten ist. Ein Auszug ist gedruckt, Civiltà cattolica 1881—82. Eine deutsche Übersetzung der Akten veranlaßte Eberhard im Barte (1445—96); die Hs. aus seiner Bibliothek ist am 21. Dezember 1937 bei Sotheby in London (no. 553 des Katalogs) versteigert worden und nach Amerika gegangen. Auf Simon gibt es außer einer lateinischen Elegie ein deutsches Gedicht von 444 Versen, beide in gleichzeitigen Drucken erhalten, vgl. Goedeke, Grundriß, Bd. 1² (1884), S. 280.

[5] Ich habe dabei auch die Hunderte von Personen des Mittelrheins im Auge, die an dem Prozeß beteiligt und damit urkundlich nachgewiesen sind.

[6] Diese Disposition ist in der stückweisen, die Reihenfolge ändernden Veröffentlichung der Bollandisten zerstört worden.

1. Eingang, das Leben Werners, sein Kult, die älteren Zeugnisse dafür. T(reverensis) 2'—22', P(alatinus) 1'—10'. Die ersten Stücke gedruckt Acta SS. 712D—716C. Unter den Dokumenten ist die *Tabula triplicata circa sepulcrum a maioribus suspensa*, T 6—9', P 5—10', und zwar die Tabula prima mit den Wundern (Bibl. hag. 8862, im Auszug Acta SS. 702—703B), die Tabula secunda mit den Indulgenzien, die Tabula tertia mit dem deutschen Gedicht. Von diesem gibt nur P den deutschen Text, während die lateinische Übersetzung Winands in beiden Hss. steht. Es folgt in T als Historia prima (antiqua) ein vollständiges feierliches Officium b. Wernheri sec. horas.[1]

2. Der Bericht über die Öffnung des Grabes durch Winand (11. Juli 1426), die Besichtigung der Gebeine durch Orsini (16. August 1426), dessen Anordnungen für die Neubestattung und die jährliche Aussetzung der Reliquien zur Verehrung durch die Gläubigen, die damals gewährten Ablässe. T 22'—28, P 10'—17, Acta SS. 703D—706F (Auszug), Bibl. hag. 8863. Eine deutsche Urkunde mit den Anordnungen des Kardinals, T 24'—26, P 13'—14, vgl. Acta SS. 705F.

3. Die von der Neubestattung bis zu dem Prozeß (1426—28) gewirkten Wunder. T 28'—36', P 17—26', Acta SS. 706F—712B. Nur in T folgt Bl. 36'—62 das von Winand nach 1426 unter teilweiser Übernahme des älteren Officiums als Historia nova (secunda) verfaßte feierliche Officium novum.[2]

4. Die Aussagen von 211 Zeugen. T 62—96', P 26'—67, Acta SS. 717C—732A (Auszug).

Der Prozeß schließt mit den Beglaubigungen der Notare und dem Epilog Winands, datiert am 25. März 1429 (Acta SS., p. 732A). Der Schluß ist vollständig im Palatinus, während der Treverensis nach der Benutzung durch die Bollandisten ver-

---

[1] Vgl. Acta SS., p. 712C.

[2] Vgl. Acta SS., p. 716C—F, Teile gedr. p. 699F, 705A. Bibliotheca hag. 8861, 8864. Während das alte Officium nur die Horen des Festtages enthält, zerfällt das neue in ein Officium in die S. Wernheri sec. horas (Bl. 37), ein Officium missæ (Bl. 51'), in Lectiones de inventione et nova repositione s. Wernheri cum responsoriis per hebdomadam (Bl. 55). Beide Officien mit Noten.—G. M. Dreves und Cl. Blume haben nach der Trierer Hs. Hymnen des liturgischen Teiles in ihren Analecta hymnica, T. 12 (1892), no. 492—94, T. 42 (1903), no. 334—35 herausgegeben. Das Akrostichon von no. 334 nennt den Verfasser: *Winandus doctor edidit*. Über die Originalität urteilt Dreves absprechend: „aus einer Historia des Heiligen, in der vielerlei rhythmische Teile vorkommen, die jedoch zusammengestoppelt sind", T. 12 zu no. 494.—Die Officien der Hss. haben nichts zu tun mit dem Proprium in Festo S. Werneri des Trierer Breviers, das dort als Festum duplex (zuerst semiduplex), anfangs am 19., wie in den Acta SS., von 1881—1917 am 20. und heute am 18. April gefeiert wird. Dieses Fest fehlt den älteren Trierer Brevieren. Es erscheint zuerst in einem Nachdruck der Ausgabe von 1706, der in Lüttich nach 1726 herauskam, und seine Aufnahme dürfte als Wiederaufleben des Werner-Kultes zu deuten sein, den die Acta SS. des Js. 1675 in Erinnerung brachten.

stümmelt worden ist, sodaß mit dem größeren Teil von Bl. 96 und zwei weiteren Blättern die Subskriptionen der Notare verloren gegangen sind.[1]

Ein Vergleich der beiden Hss. ergibt, daß der Hs. T das deutsche Gedicht und heute der Schluß fehlen, die Hs. P die beiden Officien wegläßt. Dieses Ergebnis bestätigt den offizielleren Charakter der Trierer Hs., den die feierlichere Ausfertigung bereits nahe gelegt hat: für die erstrebte Heiligsprechung war der liturgische Teil von besonderer Bedeutung, neben der lateinischen Übersetzung konnte das den kurialen Stellen doch unverständliche deutsche Gedicht entbehrt werden, dessen Erhaltung in P vielleicht der Rücksicht auf das Interesse des Pfalzgrafen für die deutsche Literatur zu danken ist.

VI

Der Anteil des Rheinlandes an der deutschen Literatur der letzten drei Jahrhunderte des Mas. ist nicht bedeutend gewesen. Das ist eine Erscheinung, die neuerdings des öfteren festgestellt worden ist,[2] die auf den ersten Blick umso befremdender erscheint, als unter den Saliern und Staufern das Rheinland die Heimat der geistlichen und der Spielmannsdichtung war, das Werden des höfischen Epos bestimmte und an den Anfängen des Minnesangs sich beteiligte. Das dreizehnte Jahrhundert bringt diese Entwicklung fast völlig zum Stillstand: die deutsche Literatur tritt am Rhein ganz hinter der lateinisch-kirchlichen zurück. Der Zug ins Religiöse beherrscht das geistige Leben des Rheinlandes im ausgehenden Ma., bestimmt seinen Charakter, der literarisch in der Hinwendung zur Theologie, Scholastik und Mystik hervortritt. Das deutsche Generalstudium der Dominikaner in Köln, an dem im Laufe weniger Jahrzehnte Albert der Große, Thomas von Aquin, Duns Scotus, der Meister Eckhart lehrend oder lernend wirkten, hat der rheinischen Kultur seinen Stempel aufgeprägt. Was für das Gesamtgebiet gilt, kann mit noch mehr Recht für das Gebiet des Mittelrheins gesagt werden, das man kulturell, nicht sprachlich, als die Rheinstrecke von Mainz bis Koblenz mit dem seitlich anliegenden Hunsrück und Süd-Nassau bis zur Lahn bestimmen kann. Hier fehlt es auch in der Frühzeit an gesicherten Denkmälern in der Volkssprache, und wir müssen über die Grenzen gehen, wenn wir Na-

[1] Das letzte Blatt 96, von dem nur ein schmaler Streifen geblieben ist, schließt auf der Vorderseite mit der Aussage des Klosters Windsbach (Acta SS., p. 730 C, no. 71), während die Rückseite den Schluß der Subskription des Thomas Cube und den Anfang der des Johannes Auspurg (Acta SS., no. 72, 73) enthält.

[2] Von J. Hashagen, Th. Frings, A. Bach, s. des letzteren Aufsatz „Das Rheinland und die deutsche Literatur des Mittelalters“ in der Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 7 (1931), S. 473 und die dort zitierte Literatur.

men von literarischer Geltung nennen wollen, wie den in der Grafschaft Sayn heimischen Dichter der Schlacht von Göllheim, die Limburger Chronik oder das in Mainz oder seinem Umkreis, vielleicht im Rheingau, entstandene Rheinische Osterspiel von 1460. Merkwürdig für ein Gebiet von hoher politischer und wirtschaftlicher Geltung, dessen Bedeutung für die gelehrte, lateinische Literatur feststeht: hier, nur wenige Stunden von Bacharach entfernt, haben die großen Seherinnen des Rheinlandes, Hildegard in dem Kloster Ruppertsberg an der Nahemündung, Elisabeth von Schönau in dem Kloster auf dem Einrich ihre Gesichte niedergeschrieben, hier in dem Kloster Sponheim auf dem Hunsrück hat Trithemius eine der ersten humanistischen Bibliotheken Deutschlands gesammelt.

So füllt die bescheidene Dichtung von dem Martyrium des Knaben Werner doch eine Lücke aus, und sie ist umso wertvoller, als ihre örtliche und zeitliche Entstehung feststeht. Nur am Grabe des Gefeierten kann die Dichtung entstanden sein, in einer Zeit, die zwischen dem Raub der Baukasse, als dessen Urheber Balduin von Trier gilt, und dem Prozeß des Jahres 1426 liegt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese Nachrede dem angesehenen Erzbischof bereits zu seinen Lebzeiten, er starb 1354, anhaftete. Damit ist ein Terminus a quo für die Entstehung gegeben, der sich mit der mehrfachen Versicherung der Zeugen, daß die Tafel am Grabe Werners *antiqua, quasi quinquaginta vel sexaginta annorum* war, vereinigen läßt. Als ein Beispiel der geistlichen Dichtung des Mittelrheins, wie sie der Stimmung und den Bedürfnissen des Volkes entsprach, sind diese Reime zu werten.

Auch als Zeuge der Sprache des Mittelrheins ist das Gedicht infolge seiner zeitlichen und örtlichen Bestimmtheit von Interesse. Die Sprache, die in Bacharach gesprochen wird, steht an der nördlichen Grenze des Rheinfränkischen zum Moselfränkischen, noch diesseits der Hunsrückbarriere, südlich der *das/dat*-Linie, die, den Rhein zwischen St. Goar und Boppard überschreitend, die beiden Gebiete trennt. Es fehlt dem Gedicht das auslautende *t* der Pronominalformen *dat, wat, dit, it* und in *allet*, die das Moselfränkische festgehalten hat; dagegen ist altes *d*, anlautend und inlautend, in der großen Mehrzahl der Fälle unverschoben. Hinsichtlich des Vokalismus sind die regelmäßige Reduzierung von *iu, uo* > *u*, die nichtregelmäßige von *ie* > *i*, fast immer Dehnungs-*i* (-*e*) nach *ā*, *ō* als allgemeine Charakteristica hervorzuheben. Eigentümlichkeiten der Schreibung, welche die Ausgabe festhält, sind die unterschiedslose Verwendung von *s, ß, sß* für jedes *s, z* im Inlaut und Auslaut, die Nichtbezeichnung des Umlauts von *o* und *u*.[1] Enge sprachliche Verwandtschaft besteht zu dem Rhei-

[1] Die ganz vereinzelte Schreibung *ü* ist bedeutungslos, da sie überwiegend unumgelautetes *u* betrifft.

nischen Osterspiel vom J. 1460[1], die bestätigt, daß die in dem Winkel von Rhein und unterer Nahe gesprochene Mundart die Fortsetzung des Rheinhessischen ist.[2] Die deutsche Legende ist der Ausdruck der Tradition, wie sie im Volke lebte. Wie verhält sie sich zur lateinischen Überlieferung? Diese liegt in zwei Fassungen vor. Die ältere, von den Bollandisten als Historia (prima) passionis bezeichnet, steht in der Brüsseler Hs. 7503—18[3], einem umfangreichen Legendar, dessen die Werner-Legende enthaltender Teil (Bl. 134'—136') im 14. Jhdt. geschrieben ist. Die Hs. war im J. 1612 im Jesuitenkolleg in Paderborn, kam bald darauf durch Tausch an die Bollandisten in Antwerpen und ist jetzt in der Bibliothèque Royale de Belgique. Die jüngere Fassung, die Nova historia passionis der Bollandisten, wird von den Lektionen des von Winand verfaßten Officium novum gebildet. Sie beruhen auf der älteren Passio, so daß nur dieser Quellenwert zukommt. Die weiteren ma. Quellen der Legende sind unwesentlich.[4]

[1] Das Rheinische Osterspiel der Berliner Hs. Ms. Germ. Fol. 1219, hrsg. von H. Rueff, Berlin 1925.

[2] Es lag nahe, wie es in den Anmerkungen zu dem Gedicht geschehen ist, die sprachlichen Verbindungslinien nach Mainz zu ziehen, weil dort eine bedeutendere literarische Überlieferung vorhanden ist. Dagegen habe ich auf die Heranziehung der zahlreichen mittelrheinischen Urkunden verzichtet, deren Veröffentlichungen veraltet sind, ebenso wie R. Heinzels verdienstvolle Geschichte der niederfränkischen Geschäftssprache (1874). Bei Heinzel entspricht Ma. VII (IX) d. i. das von der Kanzleisprache beeinflußte Mittelrheinische. Von den Nachbardialekten ist das Süd-Mittelfränkische berücksichtigt, dessen Kenntnis die Arbeiten A. Bachs gefördert haben.

[3] Catalogus codd. hag. Bibliothecæ regiæ Bruxellensis, Bruxellis 1886—89, T. 2, p. 83 (no. XCIII); Van den Gheyn, Catalogue des mss. de la Bibliothèque royale de Belgique, T. 5 (1905), p. 144, no. 3178; Bibliotheca hag. no. 8860. — Die Passion ging in die Drucke der Vitæ Sanctorum, Coloniæ 1483, Lovanii 1485 über, die einen weniger guten Text bieten, und wurde im J. 1675 nach der Hs. von den Bollandisten herausgegeben, Acta SS., p. 697. Eine Überarbeitung hatte vorher Surius in seinen Vitæ Sanctorum (ed. prima 1570—75) vorgenommen, die auch in der Hs. 1390 (Historisches Archiv 94) der Stadtbibliothek in Trier auf Bl. 137—139 als *Historia Wernheri pueri . . . ex ms. codice per Laurentium Surium mutata dictione descripta* zu stehen scheint. Vgl. den Katalog von Keuffer-Kentenich, H. 8 (1914), S. 54; M. Coens, Analecta Bollandiana, T. 52 (1934), p. 269. Ich gebe im Anhang nach einer Photographie, für die ich der Bibliothèque Royale in Brüssel zu Dank verpflichtet bin, eine neue Ausgabe, die Ungenauigkeiten der älteren richtig stellt.

[4] Ich stelle das mir Bekannte zusammen: Das Magnum legendarium Bodecense, s. 15, in Münster, Staender 219 (353), Bibliotheca hag. suppl. 8864d, vgl. Moretus, Analecta Bollandiana, T. 27 (1908), p. 275, enthält S. 293—301 einen Traktat *De Wernero quiescente in Bakaracho, novo martyre*, der von Werner beweisen will: *primo si possit appellari verus martyr*, *secundo de miraculis, tertio si debeat honorari*, ähnlich wie der erste Prolog der Passio (Acta SS., p. 697). Es sind ganz allgemeine Deduktionen, die mit der Vita nichts zu tun haben. Über eine Passio b. Werneri pueri in dem Sanctilogium des Augustiner-Chorherrn Johannes Gielemans (1427—87) von Rouge Cloître (Rubea vallis) bei Brüssel, Wien Lat. 9397[a], f. 94[r], s. Analecta Bollandiana, T. 14 (1895), p. 41. Eine metrische Inschrift am Grabe Werners, sechs Verse (Inc.: *Trifolium, speciem gerens imaginis almæ,/Hoc templum Domino trino dotatur et uni*), überliefert die Nova historia, lectio VI (Cod. Trev., Bl. 47), gedr. Acta SS., p. 700B; sie stehen auch in den Hss. Vat. Pal. lat. 836 (s. oben S. 5), und Hamburg Theol. 1043b, Bl. 229. Andere Verse in der Münsterer Hs. (S. 301), Bibliotheca hag. suppl. 8864e, sind gedr. Analecta Bollandiana, T. 27, p. 275.

Mit der Datierung der deutschen Legende in den Anfang der zweiten Hälfte des 14. Jhdts. wird ihre Entstehung in die Zeit der Niederschrift der lateinischen Passio gerückt. Die Abhängigkeit beider von einander ist offenbar. Es genügt auf die zahlreichen Stellen zu verweisen, wo der gleiche Wortlaut zu Grunde liegt.[1] Die Passio ist ausführlicher, sie enthält Episoden, die der Legende fehlen, die aber auch durchaus entbehrlich sind und spätere Ausschmückung sein können.[2] Schwerlich hätte der Dichter sich all dieses für ihn doch interessante Beiwerk entgehen lassen. Mehr hat die Legende, abgesehen von erbaulichen Reflexionen und Anrufungen[3], die ebenso wie die Anrede an den Wallfahrer, dem Orte Rechnung tragen, an dem die Tafel aufgehängt war, nur den Raub des Bauschatzes (V. 163); aber dieser Schluß erweckt den Eindruck einer nachträglichen Zufügung, war überdies in der Passio nicht am Platz. Es ergibt sich so die Wahrscheinlichkeit, daß, so wie beide vorliegen, das Gedicht die ältere Fassung, die Passio eine erweiternde Bearbeitung der Werner-Legende darstellt. Auch die Diktion spricht m. E. für eine Übersetzung ins Lateinische.

---

[1] Vgl. besonders V. 109—131, 136—146.
[2] Nur in der Passio: die Wanderung nach Oberwesel (Hirten, Quelle), die Hospita, das Gespräch mit dem bestechlichen Richter, das Kloster Windesbach, die Einzelheiten der Bestattung, das Zeugnis der Famula. In der Passio haben es die Juden auf die Hostie, in der Legende (V. 32) auf das Christenblut abgesehen, und zu letzterer stimmt auch die einzige zeitgenössische Quelle, die das Tun der Juden motiviert, Hermann von Altaich, Annales contin. ad a. 1287, M G. SS. 17, 415.
[3] V. 38—39, 79—104, Anrede 105.

Die mhd. Legende

(Vat. Pal. lat. 858, Bl. 7—9)

[7 r.] GOtt vatter in der ewigkeit,
deß grundeloß barmhertzigkeit
allen menschen ist bereitt
in mildeclicher sußekeit,
5 der achtet nit vff richtum,
noch vff werntlichen rum;
dan wer die tugent by jme dreit,
dem bewyset er syne mildigkeit
vnd nymmet jnne yn synen schoiß,
10 und machet jnne den engeln genoiß.
Als er syne gnade geeygent hait
dem seligen Wernher von Wammenrait,
der jn syner kintlichen jogent
begunde zu wircken groiß dogent.
15 Von buweluden waß syne geburt.
Den heiligen hait er nach gespurt,
wan er waß einfeltig vnd schlecht,
oitmuttig, kuesche vnd gerecht.
Vntogent hett er sich geschamet.
20 Dogent waß jn jme gesamet,
So daß er synes lybeß vermuchte.
[7 v.] Syne narunge er myt arbeit suchte.
Syn broit er dicke mit sweiß gewan
und gab den armen deyl dar van.
25 Der selige junge dogentsam
in des riches statt bequam,
die Vber-Wesel ist genant.
Da er syne arbeit dar jnne wol befant.
Der. vnseligen bosen juden schar
30 worden deß jungen auch da gewar
und wurden zu rade wie sie deden,
daß sie deß cristen bludeß heden.

Sie namen jnne zu der arbeit,
Dar zu er alle zytt waß balde bereit.
35 In eynen keller erde zu graben,
furtten sie den jungen knaben;
vnd vff den heiliger karfritag,
als alle creature erschrack,
daß got den bittern toidt erleit,
40 den duchte die juden auch syn bereit
befuglich mit jrer missetait,
de wil vnß got geboden hait,
daß mir zu der zyt syner pyn
aller meiste dan gedenckende syn
45 mit gebede vnd kirchem gange.
Dar vmb beyten sie nit lange.
Sie eygeten jren bittern grymme
und stylten dem jungen syn stymme.
Eyn kloiß wart in synen mundt gedrungen,
50 damit syn schryen wart betzwungen.
Eyn sule hatten sie da bereit,
dar an der junge die martel leyt.
Syne fusße sie zu berge bonden.
Da schlugen sie jme maniche dieff wonden
55 mit scharppfen geisseln jn synen lypp.
Besunder namen sie eynen knypp,
der noch hie by behalden ist,
da myt sie snyden in der frist
zu den aderen durch daß fleyß.
60 Der junge leider nyt en kreisch,
wan er nit luden en kunde
[8 r.] vor dem kloiße jn synem munde.
Myt zangen jn bitterlichen pyn
tzwungen sie die aderen syn
65 an fusßen, henden, halß vnd heupt,
daß nust gantzes an jme bleypp.

35 eyner *Hs.* 60 kriesch *Hs.*

Dry tage er also hinge,
mit daß numme bludeß von jme ginge.
In dem selben hußе vnd stait
70 hatten die juden eyn cristen mait,
die heymelich die martel sach.
Mit jamer vnd mit vngemach
ginge sie zu dem richter hyne.
Der quam zu den juden dar yne.
75 Deß erschracken die bosewichter
vnd erweichten doch den richter
mit gaben vnd mit groissem solde,
daß er sie nit melden enwolde.
Ach, du susße creature,
80 wie wart die martir dir so sure
von der grymmen judescheit,
die dir ane alle barmhertzigkeit
dyn vnschuldich bloit vergoißen,
daß die kenel von dir floißen,
85 vnd der falsche richter sach
dyn bitter leit vnd vngemach,
vnd du hulffe an jme begerte,
deß er dir doch nie gewerte,
vnd ließ die juden zu dir dringen
90 vnd din blut von dir springen.
Durch daßselbe milde bloit
dyne sele wirdeclichen wut
jn daß ewige paradiß
vnd druge mit dir der martel rysß.
95 Deß frauwe dich myt ynnekeit,
nu vnd vmmer yn ewigkeit.
Eya, herre Ihesu Crist,
wan du der merteler kron bist,
laiß vns genießen, deß bidden wir,
100 daß er gemartert ist mit dyr

88 dich *Hs.*

[8 v.] off den fritag der martel dyn,
da du vns allen dede schyn
din grundeloße barmhertzigkeit,
vnd nym vns yn dyne ewigkeit.
105 Nv merckent, wie daß got sin ere
bewiset an dem mertelere,
da die blindeschen judeschen hertzen
jme gedaden diessen smertzen!
So balde der tage eyn ende genam,
110 vnd die finster nacht bequam,
da namen sie den lichnam doit,
der noch von blude waß so roit,
vnd stigen heimlich vber die zynnen,
vff daß ir nieman wurde ynnen,
115 vnd ylten an daß wasßer balde,
da sie schiffunge hatten bestalt,
gen Mentze zu faren in der frist.
Niemants jre falscheit wist,
dan got dem nust verborgen ist.
120 Der storte yren argen list,
daß sie mit aller yrer macht
jn der gantzer langer nacht
den schatz nit ferrer kunden brengen
dan eyner schlechten milen lenge.
125 Da erscheyn der liechte tag.
Ir falsches hertze deß sere erschrack.
Sie waren alle in grossen sorgen,
wie sie den merteler verborgen,
wan sie den list nit mochten finden,
130 daß sie yne versencken kunden
dan jn eyn dail by Bacherach.
Dar durch flußet eyn cleyne bach,
dar vber stunden hecken wilde.
Dar worffen sie daß werde bilde
135 und yleten snellich dar von.
Daß wolde got, der mede son,

nit lange laessen verholen sin.
Er thet zu hant syn wonder schin,
daß den wechter da vmb gemeyn
140 liechte clarheit nachtes erscheyn,
[9 r.] die daß fortter daden kunt,
daß man den lichnam fant zu stunt,
der noch von blude waß so roit
vnd roich alß daß hymel broit.
145 Vor daß gericht wart er getragen,
alß abe er mortlich were erschlagen.
Da ließ man ynne ligen dry tage,
ob yemants den mort wolde clagen
nach deß gerichtes gewonheit.
150 Man wiste nit syn seligkeit,
biß daß sie alle wonder nam,
daß edele geroche von yme bequam,
vnd guden luden da by gemeyn
liechte schoenheit nachtes erscheyn.
155 Da wart er mit zirlicheit
her an disse stat geleit.
Durch den selben merteler
hait got manich wonder mit her
den gleubigen cristen anegeleit,
160 die auch von großer kranckheit
erloset sint zu manicher stundt
und worden alle lutterlich gesunt.
Auch waß zu den selben gezyden
Bischoff Baldewin wol zu myden,
165 der daß oppfer hie benam,
daß jme doch nit wole bequam;
wanne iß nahe hie by versanck,
vnd syn gesinde da mit erdranck.
Daß quam von gotteß raich dar.
170 Deß neme syn jckliche mensche war
vnd hude sich vor vbel tait.
Wan got noch den willen hait,

die sunder dieffe zu versencken,
alß sie numme mogent wencken;
175 vnd die synen willen hant getan,
die wil er ewigklich by yme han.
Zu der selben ewigkeit
helf vns syn milde barmhertzigkeit. Amen.

Anmerkungen

Voraus geht die Rubrik: *Sequitur vulgare canticum in bona notula, et est tercia tabula principalis sub cuius finem depictus est discursus passionis eius, et est antiqua, recentior tamen superioribus [sc. tabulis].* Ebenso in T (Bl. 8), das noch die beiden ersten Verse bringt: *God vater in der ewekeyt. Des grondelose barmherzekeyt &c.*, dann aber die lateinische Übersetzung Winands folgen läßt.

1 *vatter.* Während altes *d* als *d*, seltener *t* (immer *rt*) erscheint, kommt in der Gemination nur *tt* vor, ausgenommen *bidden* 99. *dt* steht im Auslaut in *toidt* 39, *mundt* 49.

6 *werntlichen*, Dissimilation von *l* > *n*. Die auch in Mainz übliche Form, vgl. E. Schröder, Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 3 (1904), S. 9.

8 *er*, wie in Rheinhessen und im Osterspiel, nie das nfrk. *he*, das rechtsrheinisch bis in die Mainzer Gegend reicht. Vgl. H. Rueff, Das Rheinische Osterspiel, Berlin 1925, S. 5.

11 *geeygent*, *eygeten* 47, von *eyg(en)en* = *öug(en)en*, zeigen; ebenso Osterspiel v. 676, 1806. Der Umlaut von mhd. *ou*, das in unserem Text als *au* erscheint, ist *eu*: *heupt* 65, *gleubigen* 159; er fehlt in *frauwe* 95. Entrundung zu *ei*, die sich seit dem 14. Jh. im Rhfrk. zeigt, beweist auch der Reim *heupt* : *bleypp* 65. Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik², Paderborn 1883, § 128, Rueff, S. 25.

12 *Wammenrayt* = Womrat (Womerait, Wamenrad, Wamenrode), Dorf auf dem Hunsrück bei Kirchberg, dort eine Kapelle St. Werner 1493. Weidenbach, S. 92, W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 5, 2 (1913), S. 380, Bd. 6 (1914), S. 108, 114.

17 *schlecht*, der Übergang von anl. *sl* > *schl* unterbleibt in den verwandten Fällen *sweiz* 23, *smertzen* 108, *snyden* 58, *snellich* 135.

18 *oitmuttig*, für mhd. *uo* steht *u*, seltener *o*: *bloit* 83, 91, *geroche* 152, die im Nfrk. überwiegende Form, welche im 14. Jh. im Westen vordringt, Weinhold, § 140, 142. Beide Entwicklungen im Reim gebunden *bloit* : *wut* 91. — *kuesche*, *u* < *iu* mit Dehnungs-*e*, wie nach *â*, *ô* statt des üblichen *i*, *laessen* 137, *schoenheit* 154. Weinhold, § 120, 132.

21 *vermuchte*, md. Nebenform, Weinhold, § 410.

26 Oberwesel war freie Reichsstadt; nominell nur noch, nachdem Kaiser Heinrich VII. im J. 1312 die Stadt an seinen Bruder Balduin von Trier verpfändet hatte. Daher in der Passio: *Treverica.* Der Name war im Ma. meist Wesel, Wesalia, doch kommt die Unterscheidung von Wesel am Niederrhein bereits im 14. Jh. vor und ist nicht erst eine Errungenschaft des 17. Jhs., wie P. Richter im Oberwesel-Heft des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege, Jg. 16 (1922), S. 32, meint. Auch die Limburger Chronik kennt Oberwesele, ebenso der Processus (Wesalia superior).

28 *da*, *ane* 82. Der Übergang von *â* > *ô*, der im Osterspiel häufig ist, Rueff, S. 19, ist unserm Text unbekannt.

31 Bei mhd. *tuon* überwiegen die unverschobenen Formen des Præteritums, *daden* 108, 141, *deden* 31, 102 neben *thet* 138, bei *hân* die verschobenen, *hatten* 51, 70, 116, *hede* 32. Vgl. Rueff, S. 32.

37 Cornelius a Lapide († 1637), In Matthæum 27, 51: *Moriente Christo creatore, turbantur, indignantur et concutiuntur omnes creaturæ.*

43 *mir* = *wir* 99. Weinhold, § 472, Rueff, S. 18.

50 *betzwungen*, auch v. 64. Im Osterspiel *betwongen* 1599, aber *zwoschen* 452.

52 *martel*, wie v. 71, 94, 101. Es kommen Formen mit *r* und *l* vor: *martir* 80, *gemartert* 100, mit Umlaut *merteler* 98, 106, 128, 157.

56 *knypp*, die nd. Form. Sonst ist ausl. *p* verschoben: *vff* 5 u. ö., *dieff* 54, *dieffe* 173. *bischoff* 164, inl. nach *l*, *r* *hulffe* 87, *scharppfen* 55, in entlehntem *oppfer* 165. Für den Anlaut, wo *p* zu erwarten wäre, fehlen die Belege. Offenbar liegt Einfluß der Kanzleisprache vor, s. K. Demeter, Studien zur kurmainzer Kanzleisprache, Diss. Berlin 1916, S. 94.

59 *fleyß*. *s*, *sz* für *sch* in md. Ma. des 14.—15. Jhs. s. Weinhold, § 210.

60 *kreisch*, vgl. *schryen* 50. Unser Text liegt an der Grenze der kreischen/schreien-Linie, s. Karte 9 bei A. Bach, Die nassauische Sprachlandschaft, Bonn 1930, S. 19.

66 *nust* < *nihtes niht*, die mfrk. Form, die im Ma. weit über ihren heutigen südlichen Grenzpunkt Bacharach ging. Vgl. Rueff, S. 3, und Karte 19 bei Bach a. a. O. S. 41.

67 *hinge : ginge*, mit der md. Monophthongierung von *ie* > *i* und epithetischem *-e*. *ginge* 73, *druge* 94. Weinhold, § 134, 374, Rueff, S. 24. e-Epithese geht neben starkem Schwanken zwischen gekürzten und ungekürzten Formen der Flexion einher, wie das auch Rueff, S. 29, 31, für das Osterspiel nachweist.

68 *mit*=*bit* (usque), ebenso Osterspiel v. 217, beeinflußt durch mrh.-nrh. *bit*=*mit*. Neben vorherrschendem *bit* kommt am Mrh. *bis* vor, *biß* 151. Weinhold, § 161, Rueff, S. 8, 17. — *numme* 68, 174, *ummer* 96 = mhd. *niemer*, *iemer*, die vom Rip. bis ins Rhfrk. geltenden Formen. Vgl. A. Bach, Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Göllheim, Bonn 1930, § 83, Rueff, S. 24.

69 *stait : mait*. Der Reim bestätigt für den Mittelrhein Weinholds Feststellung (§ 33), daß Kontraktions-ai (< age) mit dem Zerdehnungsvokal ai (< a) reimt. Ebenso im Osterspiel. Der Lautwert ist beide Male ā. Bach, § 50, Rueff, S. 14. Neben *mait : mede* 136, vgl. *Mentze* 117.

70 Die Magd kommt bereits in den Gesta Trevirorum ad a. 1287 vor, die von den zeitgenössischen Geschichtsquellen am ausführlichsten das Faktum berichten: *ancilla quedam christiana, Judeis serviens testabatur, que asseruit, se per rimam parietis premissa conspexisse*, Gesta Boemundi archiep. Trev. (1289—99), verfaßt kurz nach Boemunds Tod, M. G. SS. 24, 470.

105 2. pl. *-ent*, die im Rheinhessischen vorherrschende Endung. Rueff, S. 6.

107 *blindeschen*, die ungewöhnliche Bildung wohl durch folgendes *judeschen* veranlaßt.

129 *finden : kunden* = *künden*, mit Entrundung wie in der heutigen Ma. Vgl. 11.

132 Der Winzbach (Windesbach). An der Fundstelle wurde das Wilhelmitenkloster Windesbach oder Fürstental im J. 1288 dank einer Schenkung Pfalzgraf Ludwigs II. erbaut. Weidenbach, S. 32. — *bach* f., wie Osterspiel 2025 f. und in der heutigen Mundart.

145 Weidenbach, S. 14, 94. Nach altem Rechtsbrauch wird die Leiche des Gemordeten vor Gericht ausgestellt, und an der Bahre ist die Klage zu erheben. Daß dazu zunächst die Angehörigen berufen waren, was in dem deutschen Text nicht gesagt ist, bringt die Übersetzung Winands zum Ausdruck: *iacuit ibi triduo ut sciretur si qui ex proximis conquererentur in vindictam sanguinis, iuxta iudicii consuetudinem* (T, Bl. 9). Vgl. H. Brunner, Die Klage mit dem toten Mann, Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Germ. Abt. Bd. 31 (1910), S. 235; ferner die Miniatur in der Bilderhs. des hamburgischen Stadtrechts von 1497, veröff. Hamburg 1917, Taf. 18. Einen Beleg gerade aus Bacharach bietet das noch vor 1350 entstandene Blutrecht von Bacharach, gedr. bei J. Grimm, Weistümer, T. 2 (1840), S. 211; der Ort, an dem der Tote beschrieen wird, heißt hier *myns herren sal van Colne*. Der ganze Rechtsbrauch fehlt in der Passio.

146 *abe*, neben *ob* 148, mit *van* 24 der einzige Fall des im Osterspiel häufigen Wechsels von *o* > *a*. Rueff, S. 22.

158 *mit her* = *bit her*, *biz her*. Vgl. Anm. zu v. 68. *bit her* im Osterspiel 1665, 2003, 2040. Weitere Belege für den rhfrk. Westen bei O. Böhme, Zur Kenntnis des Oberfränkischen, Leipzig 1893, Diss., S. 81.

163 Für den Raub des Schatzes der Kapelle ist der Prozeß des J. 1428 die einzige Quelle. Er wird dort mehrfach erwähnt, s. Acta SS., p. 700 A, 713 D, 715 F. Der Name des Archiepiscopus Treverensis, in dessen Auftrag die Tat ausgeführt worden sein soll, wird anfangs unterdrückt, später aber in vier Zeugenaussagen genannt: es ist Erzbischof Balduin von Luxemburg (1308—54). Ein anderer Zeuge macht dessen Vorgänger Dietrich von Nassau (1300—07) verantwortlich, Acta SS., p. 717 A. Wie die Motive des Vorgangs und die Verbindung mit Balduin unklar sind, so ist auch die Zeit unsicher. Nach der im Anhang (S. 28) gedruckten Stelle des Prozesses, die dem Gedicht am nächsten kommt, hätte der Vorgang sich um 1300, noch vor der

Regierung Balduins ereignet. Mit mehr Wahrscheinlichkeit nimmt Brower, Antiquitates Trevirenses, Leodii 1670, T. 2, p. 211, das Jahr 1337 an und vermutet, daß es sich um die Beschlagnahme geraubter Judengelder gehandelt habe. Eine gewisse Bestätigung bietet die Baugeschichte der Kapelle. Die beiden noch stehenden Teile, Chorapsis und südliche Konche des als Dreiblatt gedachten Grundrisses (Dreikonchen) waren als eine stilistisch einheitliche Leistung der Kölner Bauhütte in der ersten Hälfte des 14. Jhs. (c. 1293 — c. 1337; nach Fr. Schneider, Bonner Jahrbücher, H. 62, 1878, S. 155, um 1320—24) emporgeführt worden. Dann trat ein Stillstand von mehr als einem halben Jahrhundert ein, der von den Kunsthistorikern zu Unrecht bezweifelt wird, denn der Prozeß bezeugt, daß der von Schneider a. a. O. und P. Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Coblenz, Düsseldorf 1886, S. 561, in die 2. Hälfte des 14. Jhs. gesetzte Nordflügel, im J. 1428 noch nicht stand. Vgl. die im Anhang S. 28 zitierte Stelle; ferner Historia nova, in II. noct. lectio 6: *inchoatur ad instar trium rotundorum foliorum . . . pulcherrima basilica, non sine dei iustissima providentia usque ad præsens nostrum tempus nondum consummata, sed quasi ad testudinem in duobus choris subtilissime erecta* (Hs. T, Bl. 46). Das Ergebnis der Bemühungen Winands war dann der Bau der im J. 1752 abgebrochenen Nordkonche und des kurzen, den Westabschluß bildenden Langschiffs, das ursprünglich länger geplant war. In der Erzählung von dem Raub der Baukasse fand die Volksüberlieferung die Erklärung für die um die Mitte des 14. Jhs. eingetretene Stockung, die mit den damals erneut am Mittelrhein ausgebrochenen Judenverfolgungen zusammenfiel.

164 *wol zu myden* mit Hinweis auf die unlauteren Motive des Erzbischofs, ähnlich wie das *tali quali spiritu ductus* der im Anhang (S. 28) gedr. Stelle, während Winands Übersetzung: *fuit in hiis temporibus quidam bene zelandus nomine Baldewinus, qui hic oblatum rapuit* (T, 9 r.) von fehlendem Verständnis zeugt.

167 *iß*, mfrk. *it*, ist die md. auch im Ostersp. übliche Vertretung von mhd. *ez*. Weinhold, § 478, Rueff, S. 21.

169 *raich*, mhd. *râch*, *râche*.

174 3. pl. præs. *-nt*, auch *hant* 175, wie im Mfrk. Im Osterspiel selten. Bach, § 175, Rueff, S. 31.

Dem deutschen Text folgt die Rubrik: *Et quia venerabilis dominus Wynandus decretorum doctor, pastor Bacheracensis, illud canticum de verbo et sensu congruenter et perfecte in latinum transtulit wulgari resecato, sic sequitur eius tenor in latino.* Anf. *Deus pater in eternitate.* Ebenso T, Bl. 8.

ANHANG

1. Passio antiqua s. Werneri

(Brüssel, Ms. 7503—18, Bl. 134'—136')

[134va] Passio sancti Werneri, quae est XIII Kalendas Maii.[1]

[135va] Electus ergo a Christo Wernerus martir et virgo fere quatuordecim annorum, de villa Wammenrait[2], infra dietam a Bacheraco, ubi requiescit, oriundus, simplici fuit stirpe rustica, sed cultu Christi nobilissima, religione christianus et Christi fidelis, puer simplex, humilis, pius et timoratus, puritateque virginali redimitus et rusticalibus se nutriens laboribus. Qui quantum vires admittebant, panem suum in labore et sudore quesivit, de hoc et, quantum potuit, pauperibus pie erogavit. Felix itaque iste puer legitur, ut praefertur, fuisse simplex et timoratus, et matrem habuisse in hiis sibi consonam, sed ambos vitricum persequentem.

[1] *Die beiden sachlich unwichtigen Prologe, gedr. Acta SS., p. 697, lasse ich weg. Ich folge dem Text der Hs. und entnehme den Inkunabeln nur einige Lesungen, die mir Besserungen zu sein scheinen. Eine Verzeichnung aller Lesarten erübrigt sich. B=Cod. Brux., I= Inkunabel 1483.*

[2] Wannenrayt *I*.

Unde pius puer, persecucionem vitrici decli[135rb]nans et in arrida terra errans[1], fame sitique fortiter laborasse, et post acceptum panem caritativum a pastoribus, eciam valenter sicientibus, sui baculi infixione in terram, pro extinctu sitis, beneficium largissimi fontis in Christi nomine, tam sibi quam illis tam ardenter sicientibus, dicitur ministrasse.

Post hoc veniens ad imperiale oppidum Trevericam Wesaliam, in qua laborem quem quesivit, invenit. Hunc itaque iuvenem perfidi Judei, in eodem oppido commorantes, callide ad laborem inducunt, ad quem se promptum reddidit. Sicque ad profundum ergastulum pro portando terram puerum induxerunt. Instante autem solemnitate Paschali, dixit puero hospita sua, apud quam hospitabatur: Certe, Wernere, cave te a perfidis Judeis, quia instat dies Parasceves. Sine dubio te comedent. Respondit puer columbina simplicitate perfectionis verbulum et vere spei in Christo expressivum. Hoc, inquit, committo deo. Veniente igitur sacratissima die cene, puer vere catholicus et Christo devotus, confessione sacramentali praemissa, a suo sacerdote corpore Christi devotissime communicatus est. Et eodem die a perfidis Judeis callide ad quippiam operis faciendum in eorum domum est allectus[2]. Et sic die Parasceve, in qua omnis christianus, compaciendo amare morti Christi, se humiliat, hunc sibi perfidi Judei tamquam aptum pro suo repetunt facinore. Unde absque mora suum ostendunt furorem. Nam primo apprehendentes puerum, obstruxerunt vocem eius per globum plumbeum eius ori impressum, ne vociferaret[3]. Deinde ligaverunt sive suspenderunt ad statuam ligneam, ad hoc paratam, per pedes sursum et caput deorsum, ut haberent corpus Christi verum, quod eodem die benedictus puer acceperat. Sed frustrato eorum studio, se penitus dederunt ad martirisandum corpus ipsum misticum, et ad tollendum eius vitam et sanguinem, et sic cum flagellis varia et profunda [136ra] in corpus eius influxerunt vulnera. Accipientes nichilominus cultrum, quod usque hodie penes ipsum continetur, inciderunt venas eius per omnem partem corporis. Nec non cum forcipibus, in pena eciam amarissima[4], de venis sanguinem expresserunt in pedibus, manibus, collo et capite, sic quod nulla apparuit[5] in eo sanitas. Sic perfidi Judei illum sanctum puerum triduo tenuere suspensum in illa statua lignea, donec cruentare desiit, versando sepe corpus, modo caput sursum, modo deorsum.

In hac domo Judei famulam habuerunt christianam, que secreto vidit hoc martirium. Que tacta dolore cordis intrinsecus, accersivit iudicem scultetum tunc Wesaliensium, ipsumque adduxit ad locum certaminis, non absque ingenti stupore Judeorum. Ipsi tamen muneribus et salario valde multo liquefecerunt iudicem, ut averteret sensum suum et declinaret oculos suos videre celum, neque recordaretur iudiciorum iustorum. Cumque puer intuitus fuisset iudicem, cum exultacionis voce pro sui liberacione temporali se inclinavit. Sed iudex, capta iniquitatis mercede a Judeis, puero in tormentis posito adiutorium negavit. Tunc benedictus ille puer neganti respondit: Si tu michi non subveneris, subveniat michi misericors deus et dilecta eius mater. Sicque sancto puero a sculteto derelicto et a Judeis interfecto, mox cum dies abscesserat, et se ceca nox adduxerat, acceperunt sancti martiris corpus, suo rubricatum sanguine, et per menia clam ascendentes, ut factum nulli panderetur, in aquam festinarunt, et paratas naves intraverunt, ituri Magunciam. Deus autem, cui cuncta patent, eorum destruxit callidatis

---

[1] declinantem, errantem *B I.* [2] *so I,* est > *B.* [3] vociferaretur *I.* [4] *so I,* penam, amarissimam *B. Vgl. V. 63, in der Übersetzung Winands ebenfalls der Ablativ.* [5] *so I,* apparuerat *B.*

consilium, quod ipsi omni sua fortitudine in hac noctis longitudine hunc thesaurum ultra unum miliare non poterant deducere. Tunc, orto sole, ipsorum falsum cor multum treme- factum ⟨est⟩, et cura ingens [136rb] illos circumclusit omnes, qualiter ipsum inclitum marti- rem absconderent. Nam artem invenire nequibant, quomodo illud corpus in aquis submer- gerent. Sed in valle prope Bacheracum parvula ripula[1] apparuit, septa[2] spinis atque vepribus, ubi nunc sancti Wilhelmi ordinis claustrum, dictum Wyndesbach, est situm.[3] Ibi sancti mar- tiris corpus proiecerunt, et mox inde recesserunt.

Sed dei filius hoc diu noluit latere, ostendens ilico sua miracula. Nam cunctis circumvigili- bus castrorum claritas luminum illuxit tempore noctium, quod illi non absque admiracionis stupore declaraverunt. Inde corpus mox repertum, et adhuc suo rubricatum sanguine, et panis celi dans odorem[4], portatur inde, occisorum consuetudine, ad aulam iudicialem ⟨oppidi⟩ Bacharacensis[5], et rei geste comperta veritatis serie, et omnibus mirantibus odorem mire suavitatis ab eius corpore exhalantis[6] et claritatem, que nocte eius beatitudinem declarabat, cum affectu devotissimo et condigno deportabatur ad capellam sancti Kuniberti, in colle montis prope parochiam situatam. Ibique fuit interratus et proprio sanguine convolutus, ha- bens in capite sertum aureum seu vittam pro signo sue virginitatis, subtus cussinum seri- ceum violis repletum, et in capite peplum ex serico multiplicatum in sue innocencie et sanctitatis signum, nec non desubtus putatorium, pristini laboris sui instrumentum.[7] Fuit quoque sanctorum more supra terram ad palmam in tumba quercina solidissima cum paruula tumbula cedrina venerabiliter inclusus, et seris fortissimis seratus.

Ex tunc cum gloriosis ad locum hunc deponitur ceremoniis. Et ilico affluunt populorum utriusque sexus diverse multitudines ad tam nove rei stupendum spectaculum. Quorum gra- cia eciam Judeorum famula, christiane religionis mulier, que ea que de puero hoc sancto scripta sunt, vidit et compaciendo audivit. Aperit modum per ordinem et geste rei seriem iuxta [136va] veritatis sentenciam. Nichil occultum quod non reveletur neque opertum quod non sciatur.[8] Et dixit puerum triduo pendentem, et globo plumbi ori eius iniecto ipsum sono vociferandi privatum, eculeo, modo quo prediximus, suspensum flagellatum, inscisum, sanguine eius in quadam urna congregato, cum summa paciencia et dei benedictione deo spiritum reddi- disse, se ipsamque in principio tormentorum ad scultetum opidi cucurrisse, et illud spectaculum tam miserabile intimasse, et ipsum ad presenciam tam lamentabilis visionis adduxisse.

Hiis autem gestis fiunt mox miracula magna et stupenda: ceci vident, surdi audiunt, claudi ambulant, muti loquuntur, aridi, paralitici, monoculi et quique defectuosi maleque habentes curantur. Quid plura[9]? Mortui resurgunt, atque multimoda usque in praesens christicolis mi- racula dei clemencia per suum martirem operatur.

Passus est autem sanctus puer Wernerus anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo septimo, tertio decimo Kalendas Maii.

---

[1] cripula *B I, vgl. V. 132* bach, *in Winands Überſetzung* ripula. [2] cepta *B I.* [3] *Vgl. Anmerkung zu V. 132 der deutſchen Legende. Der Name iſt in den Inkunabeln entſtellt zu:* Windofdesbach, Windosdesbach. [4] panis . . . odorem = *V. 144, fehlt I.* [5] Bacheracensem *I. Die Lücke beſtand alſo auch in der Vorlage von I.* [6] exalantis *B I.* [7] *Vgl. die Beſchreibung der Miniaturen der Trierer Hs., oben S. 9.* [8] *Nach Matth. 10, 26:* nihil enim est opertum, quod non revelabitur, et occultum, quod non scietur. *Marc. 4, 22; Luc. 12, 2.* [9] *ſo I,* plus *B.*

2. Der Raub des Kirchenschatzes

(Processus, Cod. Treverensis f. 5 v.: Instrumenta ad probandum historiam.)

Item ⟨aliud instrumentum testabatur⟩ quod post hec nova capella fuerit usque ad tectum duorum chororum cum magnis expensis fabricata: ut hodie [1428] claret ad oculum palam et notorie. Item quod, hoc non obstante, pecunia elemosinaria superabundaverit in maxima copia: unde archiepiscopus quidam Trevirensis, tali quali spiritu ductus, illam pecuniam vi ceperit, et pecunia cum raptoribus prope Bacheracum in abysso Reni submersa fuerit. Item quod tempore illius submersionis lapidea ymago b. Marie Virginis, in porticu illius ecclesie nobiliter sculpta, que pro tunc filiolum in ulnis amabiliter inspiciebat, tamquam patrona illius capelle principalis, duriter offensa, se vertendo ab ymagine Christi, vindicative post raptores prospexerit, non tamquam virgo placabilis, sed tamquam mulier irata et iudex terribilis. Quodque adhuc appareat unicuique ad oculum hodie illam ymaginem intuenti. Item quod hec substractio pecuniarum impediverit illius sancti iustam canonizationem et eciam illius ecclesie consumationem per centum viginti annos et ultra usque ad nostra tempora.

3. Winand von Steeg

Winandus de Stega, pastor ecclesiae Bacheracensis, vir in divinis scripturis studiosus et eruditus atque in saecularibus literis non mediocriter doctus, hebraeo latinoque peritus eloquio, ingenio praestans, sermone scholasticus, qui pro defensione praefatae ecclesiae Bacheracensis multa sustinuit incommoda. Scripsit nonnulla praeclara opuscula quibus memoriam sui posteris commendavit, e quibus ego legi volumen in hebraeorum libros veteris testamenti non spernendum, libros 4; item in 5 libros Moysi libros 5. In his omnibus nostra exemplaria confert hebraicis, et in quibus dissonent ostendit. Dicitur autem et alia multa scripsisse, praesertim sermones et varios tractatus scripturarum, qui tamen in manus nostras minime pervenerunt. Claruit tempore concilii Basiliensis, et complevit praefata opera sua, a. D. 1440, indictione tertia.

Trithemius, De luminaribus sive de viris illustribus Germaniae. Opera historica ed. M. Freher, Francofurti 1601, P. 1, p. 156. Erstdruck Mainz 1495.

Wynandus de Stega, villula cis-rhenana, canonicus Ecclesiae S. Ioannis in Haugia (*Druck:* Hengia) prope Herbipolim, et pastor ecclesiae parochialis in Bacharach, quod duobus à Bingen distat milliaribus in descensu Rheni fluminis: vir in iure et omni varietate scripturarum doctus; hebraicae linguae non minus quam maternae, id est theutonicae peritus: causarum advocatus apud Herbipolenses multo tempore fuit. Scripsit in 5 libros Moysi Commentarios libros totidem, Interpretationum bibliae correctorium libros 4. Reliqua non vidi.

Trithemius, Annales Hirsaugienses ad a. 1447, Vorr. 1512—14, Druck St. Gallen 1690, T. 2, p. 417.